FAIRE WOCHE
16. – 30. September 2022

FAIR STEHT DIR

Hintergrundbroschüre zur Fairen Woche 2022

#FAIRHANDELN
für Menschenrechte weltweit

Veranstalter

FORUM FAIRER HANDEL

Kooperationspartner

FAIRTRADE DEUTSCHLAND

WELTLADEN DACHVERBAND

Inhalt

Seite 3 Editorial

Seite 4 Die Schattenseiten der Modebranche

Seite 6 Die Textil-Lieferkette – Was der Faire Handel anders macht

Seite 8 Der Fairtrade-Textilstandard

Seite 9 Der Fairtrade-Textilstandard in der Praxis

Seite 10 „Ich liebe meine Arbeit!“ Drei Textilarbeiterinnen berichten

Seite 11 Fachgeschäfte für öko-faire Textilien im Portrait

Seite 12 FOLKDAYS x El Puente – Kooperation statt Konkurrenz

Seite 13 Mit neuen Partnerschaften die Zukunft der Mode gestalten

Seite 14 Faire Textilien im Beschaffungswesen – Möglichkeiten und Grenzen

Seite 15 „Einfach machen!“ Drei Beispiele für eine faire Textilbeschaffung

Seite 16 Forderungen des Fairen Handels an die Politik

Seite 17 Ideen für einen nachhaltigen Kleiderkonsum

Seite 18 Zeichen und Siegel für faire und ökologische Kleidung

Impressum

Herausgeber Forum Fairer Handel e.V.

Redaktion Christoph Albuschkat (Weltladen-Dachverband e.V.), Christin Büttner (Fairtrade Deutschland e.V.), Laura Wolters (Forum Fairer Handel e.V.)

Mit Texten von Verena Albert (GEPA – The Fair Trade Company), Christoph Albuschkat (Weltladen-Dachverband e.V.), Claudia Brück (Fairtrade Deutschland e.V.), Sandra Dusch Silva (Christliche Initiative Romero e.V.), Rosa Grabe (FEMNET e.V.), Lisa Herrmann (Fairtrade Deutschland e.V.), Anna Hirt (Weltladen-Dachverband e.V.), Lisa Jaspers (FOLKDAYS), Jette Ladiges (WFTO), Peter Möhringer (Fairtrade Deutschland e.V.), Elke Rehwald-Stahl (Weltladen Weilburg), Anna-Maria Ritgen (El Puente), Regina Vogt-Heeren (FARCAP Faire Mode gGmbH), Maja Volland (Forum Fairer Handel e.V.), Laura Wolters (Forum Fairer Handel e.V.)

Gestaltung Ladiges Studio, Hamburg

Druck Thiekötter Druck GmbH & Co. KG. Druck auf 100 % Recyclingpapier mit Ökostrom und Biofarbe. Die durch Druck und Papier entstandenen Emissionen werden im Rahmen eines Waldschutzprojektes in Brasilien kompensiert.

Stand Mai 2022

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Gefördert durch

Brot für die Welt – mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes

MISEREOR – Ihr Hilfswerk – Fairer Handel – Von Anfang an!

Deutsche Postcode Lotterie

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum Fairer Handel e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Editorial

„Buy less, choose well, make it last.“

—— Vivienne Westwood, britische Modedesignerin

Liebe Leserin, lieber Leser,

kaum eine Produktgruppe steht für so lange und weitverzweigte globale Lieferketten wie Textilien. Ein T-Shirt hat auf seiner Reise vom Baumwollfeld bis ins Geschäft nicht selten eine Reise von 50.000 km hinter sich und dabei zahlreiche Stationen in mehreren Ländern durchlaufen. Die Reise geht oft einher mit großen ökologischen und menschenrechtlichen Herausforderungen wie einem hohen Wasser-, Chemikalien- und Energieeinsatz, gefährlichen Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhnen für die Menschen, die die Textilien produzieren.

Dass Textilien auch umwelt- und sozialverträglich hergestellt werden können, zeigt der Faire Handel seit vielen Jahren. Immer mehr Weltläden führen ein Sortiment modischer Kleidung - teilweise sogar in reinen Fashion-Läden. Der Fairtrade Textilstandard bietet ein Instrumentarium, mit dem die Einhaltung ökologischer und sozialer Standards entlang der gesamten Lieferkette sichergestellt werden kann.

Außerhalb der klassischen Fair-Handels-Szene sind in den vergangenen Jahren zahlreiche Label und Start-ups entstanden, die öko-faire Textilien herstellen und vertreiben. Auch die öffentliche Hand kommt ihrer Verantwortung immer öfter nach und beschafft Arbeitskleidung für Feuerwehren und Entsorgungsbetriebe sowie Bettwäsche für Krankenhäuser nach ökologischen und sozialen Kriterien. Die Politik hat mit dem Textilbündnis und dem Lieferkettengesetz erste Instrumente geschaffen, um die Produktionsbedingungen in der Textilindustrie zu verbessern.

Dies sind viele gute Ansätze, doch der Weg zu Arbeitsbedingungen, die ökologische und menschenrechtliche Standards einhalten, ist noch weit. Nicht zuletzt die Pandemie lenkt den Blick immer wieder auf die Menschen am Anfang der Lieferketten, die unter unwürdigen Bedingungen arbeiten oder ihren Job verlieren, weil große Textilunternehmen ihre Aufträge stornieren.

Unter dem Motto „Fair steht dir“ beleuchtet die Faire Woche in diesem Jahr die Herausforderungen entlang textiler Lieferketten und zeigt auf, welche Alternativen der Faire Handel bietet. In dieser Hintergrundbroschüre finden Sie Artikel und Beispiele zu all diesen Themen, die zum Umdenken und Nachahmen anregen. Schauen Sie doch mal in Ihrer Stadt nach Geschäften, die eine nachhaltigere Kleiderauswahl bieten als die „von der Stange“. Oder fragen Sie mal nach, ob die Arbeitskleidung in Ihrem Betrieb ökologischen und sozialen Standards entspricht.

Das Motto „Fair steht dir“ bezieht sich übrigens nicht nur auf die Kleidung, die wir tragen. Es lässt sich genauso gut auf andere Produkte und auf unseren Lebensstil übertragen: ein fairer Umgang mit unseren Mitmenschen, mit der Umwelt und nicht zuletzt mit uns selbst, denn: Fair steht mir!

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre – und schauen Sie doch mal bei der einen oder anderen Veranstaltung zur Fairen Woche vorbei.

Eine Übersicht finden Sie unter **fairewoche.de**.

Christoph Albuschkat
Weltladen-Dachverband e.V.

Lisa Herrmann
Fairtrade Deutschland e.V.

Laura Wolters
Forum Fairer Handel e.V.

Hungerlöhne sind eines der drängendsten Probleme für Arbeiter*innen weltweit. / Foto: Taslima Akhter

Die Schattenseiten der Modebranche

Jedes Jahr werden mehr als 150 Mrd. Kleidungsstücke produziert. Das Geschäftsmodell der Fast Fashion, d. h. billige Kleidung, die schnell umgeschlagen wird, hat zu einem enormen Anstieg der produzierten, verkauften und weggeworfenen Kleidermengen geführt. Drei von fünf hergestellten Kleidungsstücken landen innerhalb eines Jahres auf der Mülldeponie oder werden als Second-Hand-Ware verkauft, rund 40 % davon in osteuropäische und afrikanische Länder. Dort bedroht die Flut an Billigwaren nicht nur die einheimischen Textilproduzenten, sondern auch die Umwelt. Die kurze Gebrauchszeit führt zu einem hohen ökologischen Fußabdruck. Schätzungen zufolge verursacht die Modebranche jährlich 10 % der weltweiten CO_2-Emissionen - mehr als die internationale Luftfahrt und Seeschifffahrt zusammen - und ist die zweitschädlichste Industrie gleich nach der Ölindustrie.

Baumwolle im Rückgang

Die Textilindustrie ist ein stark verschmutzender, ressourcenintensiver Sektor. Ein Großteil der Kleidung besteht heute aus Kunstfasern und Viskose, d. h. aus Erdöl und Holz. Der Anteil von Baumwolle ist auf unter 30 % gesunken. In vielen Anbauländern verschulden sich die Bauern und Bäuerinnen, um das teure, größtenteils gentechnisch veränderte Saatgut, die Pestizide und Düngemittel zu bezahlen, die von multinationalen Konzernen verkauft werden. Wenn die Ernten nicht wie versprochen ausfallen, riskieren die verschuldeten Landwirt*innen, ihr Land zu verlieren. Der hohe Wasserverbrauch und der massive Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden beim Baumwollanbau schadet der Umwelt und den Anwohner*innen.

Das derzeitige Geschäftsmodell der Textil- und Bekleidungsindustrie beruht auf komplexen globalen Lieferketten. Die Profite werden maximiert, indem arbeitsintensive Prozesse in Länder mit geringen Sozial- und Umweltauflagen ausgelagert werden. In der Praxis bedeutet dies, dass die Menschen, die Baumwolle anbauen, Fasern verarbeiten, Stoffe weben, waschen, färben und Kleidungsstücke nähen, viel zu schlecht bezahlt werden.

Armutslöhne in den Nähfabriken

Jede Saison tritt ein perfekt koordiniertes Netz von Zehntausenden von Fabriken und Millionen von Arbeiter*innen in Aktion, um unter unmöglichen Fristen und zu obszön niedrigen Preisen und Löhnen Unmengen frischer Ware zu produzieren. Die Suche der Modebranche nach den niedrigsten Kosten hat einen hohen Preis: die Gesundheit und manchmal sogar das Leben der Arbeiter*innen. Tausende sind bei Fabrikbränden und -einstürzen ums Leben gekommen. Und es lauern noch weitere Gefahren, wie der Einsatz gefährlicher Chemikalien, Lärm, Hitze und schlechte Belüftung. Die Pandemie trifft die Näher*innen besonders hart. Sie setzen ihre Gesundheit aufs Spiel, wenn sie in überfüllten Fabriken ohne ausreichenden Schutz arbeiten. Bleiben Aufträge von großen Modekonzernen aus, werden viele Arbeiter*innen ohne Lohn über Monate nach Hause geschickt oder verlieren sogar ganz ihren Job.

Hungerlöhne sind in der globalen Textilindustrie systemisch verankert. Die Unternehmen haben sich jahrzehntelang auf ein System von Hungerlöhnen und Ausbeutung verlassen und die Auslagerung von billig bezahlter Arbeit mit der Notwendigkeit gerechtfertigt, auf dem globalen Markt wettbewerbsfähig zu bleiben. Die Regierungen haben die Mindestlöhne unter dem Druck von Marken und in dem Bestreben, Arbeitsplätze zu schaffen und die Wirtschaft ihrer Staaten anzukurbeln, niedrig gehalten. Die Zahlung von zu niedrigen Löhnen zwingt die Arbeiter*innen dazu, lange zu arbeiten, um Überstunden oder Zuschläge zu verdienen. Sie können es nicht riskieren, die Arbeit wegen unsicherer Arbeitsbedingungen abzulehnen, und können auch nicht bei Krankheit zuhause bleiben.

Frauen im Fokus

80 % der schätzungsweise 40 bis 60 Mio. Beschäftigten in der Bekleidungsindustrie sind Frauen. Die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts ist in allen Ländern, in denen Bekleidung hergestellt wird, weit verbreitet. Frauen sind häufig verbalen und körperlichen Übergriffen und sexueller Belästigung ausgesetzt. Ihr Anspruch auf Mutterschaftsurlaub oder Kinderbetreuung wird ignoriert. Sie arbeiten zudem in der Angst, auf dem nächtlichen Heimweg überfallen oder vergewaltigt zu werden. Frauen tragen neben ihrer Arbeit in der Fabrik die Last der Hausarbeit und Kinderbetreuung. Die häuslichen Pflichten wie Putzen, Kochen und Kinderbetreuung schränken ihre Möglichkeiten ein, sich zu organisieren und für ihre Rechte kollektiv einzutreten.

Langfristig scheinen die Modeunternehmen darauf bedacht zu sein, ihre Arbeitskosten noch weiter zu senken. Die Kostenoptimierungsstrategien beschränken sich nicht nur auf die vorgelagerten Lieferketten, sondern auch auf die nachgelagerten Vertriebskanäle, z.B. mit dem Direktverkauf an Verbraucher*innen, vor allem über das Internet. Der Fachhandel musste durch die Schließung vieler Geschäfte während der Corona-Krise Einbußen hinnehmen und wird durch den Direktverkauf und die zunehmende Verlagerung ins Internet noch weiter an den Rand gedrängt. Auch im Verkauf sind es vor allem Frauen, die unter befristeten Arbeitsverträgen mit niedrigen Löhnen und einer geringen gewerkschaftlichen Organisierung leiden.

Ein Umdenken ist nötig

Aufgrund von zahlreichen Skandalen in der Branche, wegen der gesetzlichen Vorgaben durch das Lieferkettengesetz und durch den Druck von Menschenrechtsbewegungen versprachen zahlreiche Unternehmen Verbesserungen. Doch die bisherigen Maßnahmen reichen nicht aus: Verstöße gegen die Vereinigungsfreiheit, Armutslöhne, mangelnde Sicherheit am Arbeitsplatz sowie geschlechtsspezifische Diskriminierung und Gewalt sind in den Wertschöpfungsketten zahlreicher Marken weiterhin die Regel. Es braucht daher ein grundlegendes Umdenken. Klima- und Menschenrechtsschutz müssen in der Textilindustrie verbindlich und wirksam verankert werden. Ein zentrales Instrument, um die Produktionsbedingungen in der Textilindustrie zu verbessern, ist die Zahlung existenzsichernder Löhne. Global operierende Unternehmen müssen dafür auch bei ihren Zulieferern Sorge tragen und ihre Einkaufspraktiken entsprechend gestalten, indem sie beispielsweise ausreichend hohe Preise und faire Lieferfristen sowie Abnahmen garantieren.

Sandra Dusch Silva
ist Referentin für nachhaltige Lieferketten und Kleidung bei der Christlichen Initiative Romero e.V. /
Foto: Maren Kuiter

Die Textil-Lieferkette

Was der Faire Handel anders macht

Die Herstellung von Textilien ist ein aufwändiger Prozess. Die einzelnen Stationen der textilen Lieferkette erstrecken sich oft über verschiedene Länder, meistens sogar über mehrere Kontinente. So kann ein T-Shirt auf dem Weg vom Baumwollanbau bis zum Geschäft eine Reise von bis zu 50.000 km hinter sich haben.

Die Produktion konventioneller Textilien geht mit zahlreichen ökologischen und sozialen Problemen einher. Auf dieser Seite benennen wir einige der Herausforderungen und zeigen auf, wie der Faire Handel ihnen begegnet.

1 Baumwollproduktion

Baumwolle wächst in trockenen, heißen Regionen und benötigt viel Wasser, das dann für andere Nutzungszwecke nicht mehr zur Verfügung steht. Für ein T-Shirt werden rund 2.700 Liter Wasser verbraucht. Darüber hinaus werden im konventionellen Baumwollanbau sehr viele Pestizide eingesetzt.

→ Der Faire Handel fördert den umweltschonenden Anbau von Baumwolle mit effizienter Wassernutzung. Der Anbau gentechnisch veränderter Baumwolle ist im Fairen Handel verboten.

Foto: Fairtrade Deutschland e.V. / D. Gentilhomme

2 Entkörnung

Samen und Fasern werden von einander getrennt und die Baumwolle grob gereinigt. Bei der saisonalen Arbeit in Entkörnungsbetrieben steigt das Risiko der Kinderarbeit.

→ Im Fairen Handel ist ausbeuterische Kinderarbeit verboten.

Foto: Fairtrade Deutschland e.V. / C. Köstlin

3 Garnherstellung

Die Baumwolle wird maschinell zu Garn verarbeitet.

4 Stoffproduktion

Aus dem Garn werden in Webereien bzw. Strickereien Stoffe und Strickwaren hergestellt.

5 Veredelung

Das Färben der Stoffe geht mit einem hohen Wasserverbrauch einher und es werden zahlreiche, teils giftige Chemikalien eingesetzt, die gesundheitsgefährdend sein können.

→ Der Faire Handel verbietet den Einsatz von giftigen, gesundheitsschädlichen Chemikalien. Trainings im sicheren Umgang mit zulässigen Chemikalien helfen Arbeiter*innen, ihre Arbeit umsichtig und mit Schutzbekleidung durchzuführen.

Foto: Fairtrade Deutschland e.V. / A. Parmar

6 Konfektionierung

Hier werden die Stoffe zugeschnitten und zu fertigen Kleidungsstücken zusammengenäht. In der konventionellen Textilherstellung herrschen oft menschenunwürdige Arbeitsbedingungen und die Näher*innen bekommen trotz Überstunden häufig einen Lohn, der die Lebenshaltungskosten nicht deckt.

→ Der Fairtrade-Textilstandard (siehe Seite 8) schreibt vor, dass die Textilunternehmen innerhalb von sechs Jahren existenzsichernde Löhne zahlen müssen.

7 Verkauf

Textilien werden in erster Linie in den Geschäften großer Modehäuser verkauft, zunehmend aber auch online.

→ Immer mehr Weltläden, Fair Fashion Stores und andere Geschäfte bieten öko-faire Textilien an.

Foto: Weltladen Hofheim / S. Klein

8 Nutzung der Textilien

Jede*r Deutsche kauft pro Jahr etwa 60 Kleidungsstücke. Wegen schnelllebiger Modetrends und weil zahlreiche Textilien von minderwertiger Qualität sind, werden viele Kleidungsstücke nie getragen und/oder nach kurzer Zeit entsorgt.

→ Textilien aus Fairem Handel sind in der Regel hochwertiger und damit langlebiger. Der Lebenszyklus von Textilien lässt sich verlängern, wenn sie repariert, recycelt oder gespendet werden.

Der Fairtrade-Textilstandard

Der Fairtrade-Textilstandard enthält Anforderungen für die gesamte Textillieferkette.

Der Fairtrade-Textilstandard ist der derzeit umfassendste Nachhaltigkeitsstandard für Textilien am Markt. Er enthält Anforderungen für die gesamte Lieferkette – vom textilen Rohstoff bis zum fertigen Kleidungsstück. Für die Produktion müssen Fairtrade-Baumwolle oder andere verantwortungsvoll produzierte Fasern wie Bio-Baumwolle und bestimmte holzbasierte oder recycelte Fasern verwendet werden. Derzeit sind fünf Unternehmen nach dem Fairtrade-Textilstandard zertifiziert, drei weitere befinden sich im Zertifizierungsprozess.

Ein wichtiges Kernelement des Standards ist die Stärkung von Arbeiter*innen. Mithilfe von Kommunikations- und Beschwerdemaßnahmen werden sie stärker involviert. Durch verschiedene Kriterien zu Mitwirkung, bessere Kommunikation, Vertretung und Verankerung ihrer Rechte sollen sie in die Lage versetzt werden, mittelfristig bessere Arbeitsbedingungen zu verhandeln und ihre Rechte selbstverständlich zu vertreten. Darüber hinaus schreibt der Textilstandard die Zahlung existenzsichernder Löhne (living wages) vor. In den meisten Fabriken, die für den konventionellen Markt produzieren, wird lediglich der gesetzlich festgelegte Mindestlohn gezahlt, zum Teil sogar weniger. Ein existenzsichernder Lohn liegt deutlich darüber und ermöglicht Familien Investitionen in die Zukunft oder das Sparen für Notlagen.

Was macht ihn besonders?

Der Fairtrade-Ansatz geht über Kontrollen und Zertifizierung hinaus. Er verbindet einen strengen Standard mit direkter, individueller Unterstützung der Fabriken vor Ort. Vor allem aber bindet er Arbeiter*innen und Management ein, sodass sie notwendige Veränderungen selbst anstreben können. So werden die Anforderungen nicht als Vorgabe von außen, sondern als Hilfestellung nach innen wahrgenommen.

Als erster Standard überhaupt definiert der Textilstandard einen festen Zeitrahmen, innerhalb dessen ein existenzsichernder Lohn in der ganzen Textilkette erreicht werden muss. Mit dem Ziel, in 6 Jahren einen existenzsichernden Lohn zu erreichen, wird auch das Risiko von übermäßigen Überstunden oder die Anzahl von Unfällen durch Unachtsamkeit reduziert. Die Höhe des existenzsichernden Lohnes richtet sich nach den lokalen Gegebenheiten und wird von der Global Living Wage Coalition festgelegt, einem Zusammenschluss verschiedener zivilgesellschaftlicher Organisationen. Dahinter steht ein Modell, das kalkuliert, was Menschen ausgeben müssten, um die Dinge zu kaufen, die sie brauchen.

Woran ist Kleidung, die nach dem Textilstandard produziert ist, zu erkennen?

Verbraucher*innen erkennen Kleidung, die nach dem Textilstandard produziert wurde, am Fairtrade-Textilsiegel (siehe Abbildung). Nur wenn alle notwendigen Produktionsschritte zertifiziert sind, darf das Siegel genutzt werden. Es muss außerdem an jedem Kleidungsstück darüber informiert werden, ob schon existenzsichernde Löhne bezahlt werden oder ob die Fabrik noch auf dem Weg dorthin ist.

Claudia Brück
ist Vorstand für Kommunikation und Politik bei Fairtrade Deutschland e.V. /
Foto: Fairtrade Deutschland / A.-M. Langer

Der Fairtrade-Textilstandard in der Praxis

Das Beispiel des Textilunternehmens Purecotz Eco Lifestyles in Indien

Trisha Gulati ist als Chief Human Ressource Officer bei Purecotz unter anderem zuständig für die Umsetzung der Maßnahmen, die der Fairtrade-Textilstandard vorsieht. Sie berichtet über die Veränderungen und Herausforderungen, die der Standard mit sich bringt.

Trisha, bitte stelle euer Unternehmen kurz vor.

Unser Unternehmen wurde 1998 gegründet; bei Purecotz arbeiten etwa 700 Menschen, etwas mehr Männer als Frauen. Wir produzieren eine große Bandbreite an Textilien, angefangen bei Babywäsche über Hemden, Kleider und Hosen bis hin zu Jacketts. Etwa 10 % der Waren vertreiben wir auf dem indischen Markt, den Rest exportieren wir in die USA, nach Neuseeland und Europa. Von den exportierten Waren vermarkten wir etwa 15 % über den Fairen Handel, den Rest konventionell.

Welche Rolle spielt Nachhaltigkeit für Purecotz?

Fairness und Respekt sind zentrale Werte unseres Unternehmens. Wir glauben, dass die Zufriedenheit der Arbeiter*innen eine wichtige Voraussetzung dafür ist, eine gute Arbeit leisten zu können. Textilien unter fairen und ökologischen Bedingungen zu produzieren ist für uns der Weg, eine Balance zwischen ökologischen, ökonomischen und sozialen Anforderungen zu finden. Wir sind stolz, seit 2019 die erste Textilfabrik zu sein, die nach dem Fairtrade-Textilstandard arbeitet. Vorher war unser Unternehmen bereits SA-8000, GOTS und WRAP zertifiziert und seit 2012 setzen wir Fairtrade-zertifizierte Baumwolle ein.

Was ändert sich durch den Fairtrade-Textilstandard für die Arbeiter*innen?

Wir nehmen eine Menge an positiven Veränderungen unter den Arbeiter*innen wahr. Trainingsprogramme haben z.B. die Identifikation der Arbeiter*innen mit dem Unternehmen gesteigert. Die Einführung von Komitees zu verschiedenen Themen wie Gesundheit und Beschwerden stellt sicher, dass die Interessen der Arbeiter*innen bei Entscheidungen berücksichtigt werden. Und selbstverständlich trägt die Zahlung höherer Löhne dazu bei, den Lebensstandard der Arbeiter*innen zu verbessern.

Purecotz bietet saubere und sichere Arbeitsplätze. / Foto: Purecotz

Welche Herausforderungen bringt der Standard mit sich?

Die Unternehmen, die uns Aufträge erteilen, schätzen es, dass wir nach dem Textilstandard arbeiten, aber nur die wenigsten – derzeit sind es zwei – sind bereit, dafür auch höhere Preise zu zahlen. Hinzu kommt, dass wir viel Zeit für die Dokumentation von Prozessen aufwenden müssen. Wir beobachten auch, dass einige Anforderungen des Standards nicht gut zu den tatsächlichen Produktionsabläufen passen – da müsste aus unserer Sicht nachgebessert werden.

Trisha Gulati
ist als Chief Human Ressource Officer bei Purecotz. /
Foto: Purecotz

„Ich liebe meine Arbeit!“

Drei Textilarbeiterinnen berichten

Entlang der gesamten Lieferkette sind Frauen besonders mit der Produktion und Vermarktung von Textilien verbunden – auch im Fairen Handel. Drei Frauen berichten, wie sie im Textilsektor vom Fairen Handel profitieren.

Foto: Craft Link

Mrs. Lan, General Manager von Craft Link in Vietnam

„Craft Link ist eine vietnamesische Non-Profit-Organisation für Fairen Handel. Sie unterstützt ethnische Minderheiten, benachteiligte Gruppen und traditionelle Handwerksbetriebe dabei, ihren Lebensstandard durch handwerkliche Produktion und Vermarktung zu verbessern. Die Handwerker*innen stellen u.a. Textilien, Wohnaccessoires und Geschenke her. Zurzeit unterstützt Craft Link 70 Gruppen in ganz Vietnam mit insgesamt mehr als 6.000 Kunsthandwerker*innen. Da davon ca. 85 % Frauen sind, profitieren sie besonders von der Arbeit von Craft Link.

Die Möglichkeit, die Produkte über den Fairen Handel zu vermarkten, ist für die Handwerker*innen besonders wichtig. Denn so haben sie die Möglichkeit, ein höheres Einkommen zu erzielen bzw. überhaupt einen Markt für ihre Waren zu finden.“

Yurgadul Akgul, Geschäftsführerin bei Bulus, Türkei

Der 1983 gegründete mittelständische Familienbetrieb Bulus stellt Socken aus Bio-Baumwolle in Istanbul her und ist GOTS-zertifiziert. Im Betrieb arbeiten 31 Angestellte, darunter 17 Frauen und 14 Männer. Bulus hat eine familienfreundliche Fünftagewoche eingeführt - in der Regel streckt sich die Arbeitswoche in der Türkei von Montag bis Samstag 14 Uhr. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind fest angestellt, gesetzlich kranken- und rentenversichert und erhalten Arbeitslosengeld. Das ist in der türkischen Textilbranche nicht üblich. Bulus legt großen Wert auf diskriminierungsfreie Abläufe und Prozesse, so dass z.B. Männer und Frauen für die gleiche Arbeit den gleichen Lohn erhalten. Ebenso sind Maßnahmen zum Schutz von schwangeren Frauen bei Bulus selbstverständlich.

Foto: Bulus

„Ich arbeite seit 18 Jahren bei Bulus. Es war meine allererste Arbeitsstelle. Ich habe gelernt, Socken herzustellen. Darauf bin ich sehr stolz, ich liebe meine Arbeit.“ – Turkan Yilmaz, Mitarbeiterin in der Produktion

Foto: MESH / P. Gupta

Parul Gupta, Produktentwicklerin und Textildesignerin bei MESH, Indien

„MESH steht für Maximising Employment to Serve the Handicapped und ist eine Nicht-Regierungsorganisation mit Sitz in Neu Delhi. Wir schaffen Arbeitsplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen und fördern dadurch ihre Eigenständigkeit und ihre Integration. MESH ist Mitglied in der WFTO und im Fair Trade Forum India. Für MESH arbeiten mehr als 1.100 Handwerker*innen, davon fast drei Viertel Frauen. Wir stellen u. a. Heimtextilien, Taschen, Holzspielzeug, Schmuck, Papierwaren und Recyclingprodukte her.

Da wir unsere Arbeit an den zehn Prinzipien der WFTO ausrichten, profitieren unsere Handwerker*innen – also vor allem Frauen – auf vielfältige Weise. So erhalten sie höhere Einkommen als Handwerker*innen im konventionellen Bereich. Sie ermöglichen es ihnen, ihre Bedürfnisse und die ihrer Kinder zu befriedigen. Wir bieten ihnen Fortbildungen an und wegen Corona hat MESH ihnen Lebensmittelpakete zur Verfügung gestellt.

Eine große Herausforderung sind steigende Rohstoffpreise und die Verfügbarkeit von Rohstoffen generell. Dadurch steigen auch die Produktionskosten. Was die Vermarktung angeht, ist unsere größere Herausforderung, neue Kunden zu gewinnen, die auch bereit sind, faire Preise zu bezahlen.”

Fachgeschäfte für öko-faire Textilien im Portrait

Weltladen Weilburg ZWEI – mit Lust und Leidenschaft für faire Mode

Einen Weltladen gibt es in Weilburg an der Lahn bereits seit 1996. 2018 kam ein zweiter Weltladen hinzu, in dem vor allem Textilien verkauft werden – Weilburg ZWEI. Dazu bewogen haben das Ladenteam der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza in Bangladesch sowie ein größeres Bewusstsein für die schlechten Arbeitsbedingungen in der Textilherstellung insgesamt, vor allem für Frauen.

“Heutzutage machen sich Menschen immer mehr Gedanken darüber, unter welchen Bedingungen die Produkte, die sie konsumieren, hergestellt werden”, sagt Elke Rehwald-Stahl, Geschäftsführerin der Weltläden in Weilburg. Sie suchen nach Alternativen und probieren die Kleidung gerne im Laden an, um sich einen Eindruck vom Material verschaffen zu können. Ein Großteil der Kund*innen im Weilburg ZWEI sind Menschen, denen der Faire Handel schon bekannt ist und die auf Nachhaltigkeit und ökologische Standards achten. Viele lassen sich auch durch schöne Ware im Schaufenster anlocken. Besonders hilfreich in der Ansprache neuer Kund*innen sind Modenschauen, um die Kollektionen am Menschen zu zeigen.

Bei der Auswahl des Sortiments achtet das Ladenteam darauf, dass die Lieferanten vom Weltladen-Dachverband empfohlen werden. Herausfordernd ist es, die Ware schon lange bevor sie geliefert wird auf der Messe bestellen zu müssen. Außerdem ist es wichtig, ein finanzielles Polster zu haben, denn im Fairen Handel gilt der Grundsatz: Was bestellt ist, wird auch abgenommen und bezahlt - auch, wenn nicht alles verkauft werden kann. „Eine große Portion Lust und Leidenschaft auf Fairen Handel und Mode darf auch nicht fehlen”, sagt Rehwald-Stahl.

Modenschauen bringen faire Mode besonders gut zur Geltung. / Foto: Elke Rehwald-Stahl

Das azadi Team in einer kreativen Pause. / Foto: NGO STOP

Die FARCAP gGmbH – mit fairen Textilien dem Gemeinwohl dienen

Das Modegeschäft FARCAP steht mit seinen drei Wirkungsbereichen für eine nachhaltige Lieferkette in der Textilindustrie. In seinem Fachgeschäft in der Fürther Innenstadt bietet FARCAP Mode von 18 fairen Labels an. Für die Auswahl der Produkte sind für FARCAP die Einhaltung von sozialen und ökologischen Standards ausschlaggebend.

Neben dem Verkauf der Textilien ist die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Bestandteil des FARCAP-Konzeptes. Mit Vorträgen und Workshops für verschiedene Alters- und Zielgruppen informieren die FARCAP-Mitarbeiter*innen über Erkennungszeichen fairer Textilien, die Herkunft der Produkte und weitere Fragen zur textilen Lieferkette.

In Indien hat FARCAP eine indische Frauenrechtsorganisation darin unterstützt, ein Sozialunternehmen zu gründen. Hier sind Arbeitsplätze für marginalisierte Menschen in einer Schneiderei entstanden. Die dort hergestellten Textilien vermarktet FARCAP unter dem 2014 gegründeten Label „azadi – Mode für Freiheit“. Gemeinsam mit der Modeschule in Nürnberg sowie einer weiteren in Tirupur in Südindien werden die jährlichen Kollektionen entwickelt. So werden die zukünftigen Entscheidungsträger*innen in der Modeindustrie schon in der Ausbildung für Nachhaltigkeit in der textilen Kette sensibilisiert.

Die pandemiebedingten Schließzeiten hat FARCAP genutzt, um eine Gemeinwohlbilanz zu erstellen und hat so Impulse für die Weiterentwicklung des Unternehmens gewonnen. FARCAP wünscht sich, dass mehr Unternehmen nach dem Gemeinwohlprinzip handeln.

FOLKDAYS x El Puente – Kooperation statt Konkurrenz

FOLKDAYS x El Puente erreicht mit schön inszenierten Produkten neue Zielgruppen. / Foto: FOLKDAYS

Das junge Berliner Unternehmen für zeitgenössisches Fair-Trade-Design und der erfahrene Pionier der Fair-Handels-Bewegung starteten im Oktober 2020 ihr gemeinsames Angebot für Firmen (Business to Business – kurz B2B) unter dem Namen „FOLKDAYS x El Puente“. In einem eigenen Onlineshop für individuelle Läden mit handverlesenem Sortiment (Concept Stores) und Boutiquen bietet FOLKDAYS x El Puente seitdem dem deutschen und auch europäischen Handel designstarke Fair-Handels-Produkte an. Das Sortiment umfasst eine kuratierte Auswahl nachhaltiger, fair produzierter Schmuckstücke, Accessoires sowie Interior-Produkte, gefertigt von unabhängigen Kunsthandwerker*innen, kleinen Familienbetrieben und lokalen Fair-Handels-Organisationen aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

Fair-Trade meets Design

Die Kooperation FOLKDAYS x El Puente vereint die jeweiligen Stärken: die Design- und Zielgruppenexpertise von FOLKDAYS sowie die jahrzehntelange Erfahrung und das Know-How von El Puente. Auf diese Weise erreichen die Fair-Trade-Produkte eine Zielgruppe, die besonders designorientiert ist und gleichzeitig vermehrt den Nachhaltigkeitsaspekt in den Mittelpunkt rückt. Ziel der Kooperation ist es, diese designstarken Fair-Trade-Produkte insbesondere für jüngere Zielgruppe zugänglicher zu machen. Das Fair-Handels-Unternehmen El Puente profitiert von der Kooperation durch bessere Möglichkeiten, fair produzierte Design-Produkte im höherpreisigen Segment aufzunehmen. Auf diese Weise kann El Puente seinen Handelspartnern einen höheren Absatz der Produkte ermöglichen und gleichzeitig eine neue Kund*innengruppe erschließen.

Vereint durch gemeinsame Werte

„Wir verstehen uns nicht allein als unternehmerische Akteure, sondern setzen uns auch für Veränderungen auf politischer Ebene ein“, beschreibt Lisa Jaspers, Gründerin und Geschäftsführerin von FOLKDAYS die Partnerschaft der beiden Unternehmen. El Puente engagiert sich unter anderem in den wichtigsten Netzwerken des Fairen Handels, beispielsweise in der World Fair Trade Organization (WFTO), dem Forum Fairer Handel e.V. und dem Weltladen-Dachverband e.V. FOLKDAYS-Gründerin Lisa Jaspers ist Initiatorin der Petition #fairbylaw, die ein Gesetz zu unternehmerischen Sorgfaltspflichten fordert.

Eine Zusammenarbeit mit Zukunft

FOLKDAYS x El Puente startete im Oktober 2020 inmitten einer ungewissen Zeit. Die anhaltende Pandemie mit ihren Herausforderungen sowohl in den Lieferketten als auch für den Einzelhandel prägte die gesamte Einführungsphase des gemeinsamen B2B-Angebots. Wie in weiten Teilen der Branche, beeinflusste die Situation u.a. durch die Lockdowns auch die unabhängigen Concept Stores, an die sich FOLKDAYS x El Puente primär richtet. Für die zweite Phase wurde das Konzept deshalb weiter optimiert – und geht nun in die nächste Runde. „Wir glauben an diese Zusammenarbeit, darum ist nun eine Ausweitung der kuratierten Produktpalette von FOLKDAYS x El Puente geplant“, so Gesa Petersen, Einkaufsleiterin bei El Puente.

Dieses Beispiel zeigt: Es besteht ein enormes Potenzial für Innovation, wenn sich engagierte Unternehmen zusammentun! Neben neuen Absatzmöglichkeiten für Produzent*innen können so auch neue Zielgruppen erschlossen werden.

Lisa Jaspers
ist Gründerin und Geschäftsführerin von FOLKDAYS. / Foto: Joanna Catherine-Schroeder

Anna-Maria Ritgen
ist Referentin für Öffentlichkeitsarbeit bei El Puente. / Foto: El Puente

Mit neuen Partnerschaften die Zukunft der Mode gestalten

Jette Ladiges
ist Partnerships Manager der World Fair Trade Organization (WFTO). Mit rund 400 Mitgliedern ist die WFTO das weltweit größte Netzwerk von Fair-Handels-Akteuren. / Foto: privat

Der Markt für öko-faire Textilien und insbesondere Mode boomt. Sogar die großen Textilketten werben immer stärker mit entsprechenden Linien. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Akteure des Fairen Handels?

Eine nachhaltige Botschaft wird heute als Wettbewerbsvorteil von Mainstream-Marken angesehen. Für Fair-Handels-Unternehmen kann das zum Problem werden, da der Markt unübersichtlich ist und es für Verbraucher*innen schwer zu erkennen ist, was wirklich fair ist.

Des Weiteren zeigt sich, dass Verbraucher*innen erst auf Design, Preis und Qualität schauen, bevor sie auf ethische Faktoren achten. Die Herausforderung an das heutige Design besteht darin, im Trend zu liegen und gleichzeitig den Anforderungen eines langlebigen Designs gerecht zu werden. Wie sollen Klein- und Kleinstunternehmen aus dem Fair-Trade-Bereich leisten, woran sogar große Marken mit riesigen Budgets für Produktentwicklung oft scheitern?

Wie unterstützt die WFTO diese Unternehmen bei der Realisierung von neuen Marktchancen?

Wir konzentrieren uns überwiegend auf Partnerschaften, um unseren Mitgliedern Zugang zu neuen Ressourcen und Zielgruppen zu verschaffen. Zum Beispiel versuchen wir den Systemwandel in der Modeindustrie mit unserem „Small but perfectly formed“ Projekt voranzutreiben. Das Projekt zielt darauf ab, die Umstellung von kleinen und mittleren Modeunternehmen (Mode-KMU) auf zirkuläre und nachhaltige Modelle zu beschleunigen und setzt auf Fortbildung und den Austausch zwischen innovativen KMU. Darüber hinaus bemühen wir uns, den ganzheitlichen Ansatz des WFTO-Garantiesystems bei potenziellen Käufer*innen bekannter zu machen. Die wachsende Anerkennung der Glaubwürdigkeit des WFTO-Garantiesystems hat zum Beispiel dazu geführt, dass größere Unternehmen Interesse haben, mit unseren Mitgliedern zusammen zu arbeiten, um ihre Nachhaltigkeits-Ziele zu erreichen.

Ein Beispiel dafür ist das Haute Couture Label Chloé, mit dem die WFTO seit 2020 zusammenarbeitet. Wie kam es dazu und welche Erkenntnisse lassen sich aus dieser Kooperation ableiten?

2020 ist die CSR Beraterin für Nachhaltigkeit bei Chloé an uns herangetreten. Das Luxus-Label hat sich zum Ziel gesetzt, 20 % der Chloé Produkte langfristig von Mitgliedern der WFTO herstellen zu lassen. Chloé brachte im März 2021 seine erste fair gehandelte Luxuskollektion auf den Markt. Eine der wichtigsten Lehren aus dieser Zusammenarbeit ist, dass man sich auf einen Dialog einlassen muss. Welche Art von Produktentwicklung kann man gemeinsam machen? Der Designprozess ist entscheidend und muss in Zusammenarbeit erfolgen. Designer*innen sollten gemeinsam mit lokalen Handwerker*innen eruieren, was umsetzbar ist. Fair-Trade-Unternehmen sollten schließlich in die Qualitätskontrolle investieren. Die größte Erkenntnis ist: Es ist möglich! Auch ein großes Unternehmen wie Chloé kann sich neu orientieren und mit Fair-Handels-Unternehmen zusammenarbeiten.

Um Mitglied der WFTO zu werden, muss ein Unternehmen nachweisen, dass es in seiner gesamten Geschäftstätigkeit das Wohl von Menschen und Umwelt in den Vordergrund stellt. Die WFTO überprüft mit ihrem Garantiesystem, ob ihre Mitglieder wirklich Fair-Handels-Unternehmen sind. Dafür bedarf es der Verankerung der zehn Grundsätze des Fairen Handels in ihren Betrieben und Lieferketten. Ist dies der Fall, dürfen die Unternehmen das WFTO-Label verwenden. Die größte Auswahl an Produkten mit dem WFTO-Label gibt es in über 900 Weltläden in Deutschland. Weltläden in Ihrer Nähe finden Sie unter **www.weltladen.de**

Faire Textilien im Beschaffungswesen – Möglichkeiten und Grenzen

Öffentliche Stellen in Deutschland geben jährlich geschätzt 500 Mrd. Euro für die Beschaffung von Produkten sowie Bau- und Dienstleistungen aus. Etwa 60 % davon beschaffen Städte, Landkreise und Gemeinden, 40 % die Länder und der Bund. Die Marktmacht der öffentlichen Aufträge kann gezielt für die Förderung von mehr Nachhaltigkeit genutzt werden.

Berufsbekleidung und Textilien in der öffentlichen Verwaltung – ein guter Aufhänger

In Städten und Gemeinden tragen u.a. Mitarbeitende von Feuerwehren, Müllabfuhren, Krankenhäusern, Ordnungsämtern, Zoos und in der Grünflächenpflege Berufskleidung. Länder kaufen sie z.B. für die Polizei ein, der Bund für die Bundeswehr. Textilien sind auch in Form von Bettwäsche, Handtüchern oder als Matratzen in Tagungshäusern und Senioreneinrichtungen im Einsatz. In der Produktion von Textilien und Berufskleidung weltweit kommt es an vielen Stellen der Produktionskette zu Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung. Deshalb gehören Textilien in der öffentlichen Beschaffung zur Gruppe der „sensiblen Produkte“, bei deren Einkauf auf soziale und ökologische Standards geachtet werden sollte/muss. Das ist jeweils in den Vergabegesetzen geregelt.

Konkrete Schritte zur erfolgreichen fairen Beschaffung

Um die faire öffentliche Beschaffung von Bekleidung und Textilien zum Beispiel in einer Kommune voranzubringen, gibt es mehrere mögliche Stellschrauben. Die Erfahrung zeigt, dass unterschiedliche Wege zum Erfolg führen. Wichtige Faktoren sind eine stabile politische Basis z.B. durch Ratsbeschlüsse oder Aktionspläne. Akteure des Wandels wie Führungspersonal in der Verwaltungsspitze, Verwaltungsangestellte und die Zivilgesellschaft sollten an einem Strang ziehen und bei der konkreten Umsetzung und der Umstellung des Beschaffungsmanagements unterstützen. Nur mit einer konstruktiven Lernkultur und guter interner wie externer Kommunikation kann langfristiger Rückhalt gewonnen werden. Oftmals helfen Signale aus der Bevölkerung. Fairtrade-Town Steuerungsgruppen sind hier wichtige Akteure, die Forderungen stellen, aber auch bei der Umsetzung helfen können.

Möglichkeiten kennen – Hürden überwinden

Einige Beschaffungsmythen halten sich hartnäckig und werden häufig als Gegenargumente vorgebracht. Die Frage der Rechtssicherheit beschäftigt viele Beschaffende. Natürlich dürfen beim Einkauf einzelne Unternehmen nicht unzulässig vor anderen bevorzugt werden. Zahlreiche Praxisbeispiele zeigen aber mittlerweile rechtssichere Verfahren. Zudem haben sich im Oktober 2018 auch die Rechnungshöfe des Bundes und der Länder zur Agenda 2030 und damit zu den Zielen nachhaltiger Entwicklung bekannt. Weitere Bedenken sind ein zu geringes Angebot an fairen Textilien und unzureichende Nachweise für deren Nachhaltigkeit. Beide können aber leicht entkräftet werden: Zahlreiche öffentliche Beschaffer*innen können bestätigen, dass es für die gängigen Kleidungsstücke etliche glaubhafte Nachweise sowie genügend Anbieter gibt (siehe **www.kompass-nachhaltigkeit.de**). Ausprobieren lohnt sich also!

Unterstützungsangebote

- FEMNET: **femnet.de/fairebeschaffung**
- Fairtrade Deutschland: **fairtrade-deutschland.de**
- Eine-Welt Landesnetzwerke: **agl-einewelt.de**
- Servicestelle Kommunen in der Einen Welt: **https://skew.engagement-global.de/fairer-handel-und-faire-beschaffung.html**
- Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung beim Bundesamt für Inneres (KNB): **www.nachhaltige-beschaffung.info**
- SÜDWIND-Institut: **https://suedwind-institut.blogspot.com/2021/12/von-sabine-ferenschild-baumwolle-ist.html**

Lisa Herrmann
Fairtrade Deutschland e.V.

Rosa Grabe
FEMNET e.V. /
Foto: Alida Szabo

„Einfach machen!“

Drei Beispiele aus den Bereichen Sport, Kommune und Kirche zeigen, dass die Umstellung auf Textilien aus Fairem Handel möglich ist.

VfB-Stuttgart: Fairplay auch bei Fanartikeln

Als erster Bundesligaverein setzt der VfB Stuttgart seit letztem Jahr auch abseits des Spielfelds auf Fairplay: Seit Oktober 2021 sind ausgewählte Merchandise-Artikel des Erstligisten nach dem Fairtrade-Textilstandard zertifiziert. Für die gesamte Produktionskette gelten damit strenge ökologische und soziale Kriterien. Obwohl der Textilstandard als weitreichendster am Markt gilt, war die Devise der Stuttgarter: einfach machen. "Die Umsetzung war unproblematisch. Immerhin beschäftigen wir uns schon seit 10 Jahren mit dem Thema Nachhaltigkeit im Merchandise“, erklärt B2C-Direktor Jens Bräunig. „Ich denke, die größere Herausforderung wird es sein, dieses Niveau zu halten und Verbraucherinnen und Verbraucher durch die vielen Standards und Siegel nicht zu verwirren.“ Neben Fairtrade setzt der Traditionsverein auf Zertifizierungen wie GOTS und Grüner Knopf.

Derzeit tragen 41 Fanartikel des VfB wie T-Shirts, Hoodies und Schlafanzüge das Textilsiegel. / Foto: Siva Pavi / Fairtrade

Stadt Siegen setzt auf Berufskleidung aus Fairtrade-Baumwolle

Die Stadt Siegen wird auch als „grünste Großstadt Deutschlands“ bezeichnet. Um die Pflege von über 1.000 Grünflächen kümmern sich die 100 Beschäftigten der Grünflächenabteilung. Bei der Wahl der Berufskleidung fiel die Entscheidung auf Textilien aus Fairtrade-zertifizierter Baumwolle. „Ich denke, gerade ein wohlhabendes Land wie Deutschland muss ganz besonders darauf achten, dass nicht am Ende der Lieferkette Menschen ausgebeutet werden,“ appelliert Bürgermeister Steffen Mues. Als Fairtrade-Town ist es der Stadtverwaltung deshalb wichtig, in so vielen Bereichen wie möglich nachhaltig zu handeln – auch bei der Beschaffung von Berufskleidung. „Hürden gab es an sich nicht, aber der komplette Vorgang von der Markterkundung bis zur ersten Ausstattung der Mitarbeitenden war sehr langwierig und dauerte 1,5 Jahre. Hilfreich war die Markterkundung im Vorfeld und der Tragetest“, erläutert Sonja Hazic, Mitarbeiterin der Stadt Siegen.

Die Mitarbeiter*innen der Grünflächenabteilung der Stadt Siegen tragen Berufskleidung aus fair gehandelter Baumwolle. / Foto: Stadt Siegen

Tagungsstätte Haus Villigst in Schwerte: Für einen fairen Umgang miteinander – weltweit.

„Fair miteinander umgehen - das ist ein klarer Anspruch der Kirche an sich selbst in ihrem Handeln“, sagt Anja Werth, Geschäftsführerin des Haus Villigst, der Tagungsstätte der Evangelischen Kirche von Westfalen. „Der Beauftragte für faire Textilien bei der Vereinten Evangelischen Mission hat uns davon überzeugt, dass Textilien aus Fairem Handel einen Mehrwert haben, der auf diesen Anspruch einzahlt. Menschen fair bezahlen, Arbeit unter menschenwürdigen Bedingungen, nachhaltiger Umgang mit Ressourcen - so möchten wir leben, arbeiten und handeln und so sollte weltweit gehandelt werden.

Daraus folgt: Es braucht engagierte und glaubwürdige Menschen, die für ihren Auftrag stehen und die Mitarbeitenden mitnehmen, die überzeugen können. Die Umsetzung der ersten Schritte war so schwierig nicht: Für viele der von uns benötigten Textilien gab es ein Verzeichnis von Lieferanten, die diese Produkte anbieten. Auch der Dienstleister für unsere Leih-Arbeitskleidung und -Bettwäsche hat die Herausforderung angenommen. Lösungen wurden gefunden, Verträge abgeändert.

Dennoch: Eine Tagungsstätte ist, auch wenn sie „Kirche“ ist, ein Betrieb und muss betriebswirtschaftlich rechnen. Gerade von kirchlichen Gästen wünsche ich mir, dass sie diesen Mehrwert nicht nur theoretisch fordern, sondern auch praktisch leben.“

Neben Handtüchern und Arbeitskleidung kommt im Haus Villigst Bettwäsche aus Fairem Handel zum Einsatz. / Foto: Haus Villigst

Forderungen des Fairen Handels an die Politik

Die Fair-Handels-Bewegung sieht unter anderem vier Handlungsfelder für die Politik, um zu menschenwürdigen Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie beizutragen:

Starke Lieferkettengesetze müssen die Menschenrechte in der Textilindustrie schützen

Das im Juni 2021 beschlossene Lieferkettengesetz verpflichtet Unternehmen erstmals zu menschenrechtlichen und umweltbezogenen Sorgfaltspflichten entlang ihrer Lieferketten. Leider fallen nur wenige Unternehmen aus dem mittelständisch geprägten Textilsektor unter das Gesetz. Und auch existenzsichernde Löhne und Einkommen sind nicht ausreichend darin verankert. Das angekündigte europäische Lieferkettengesetz könnte diese Schwachstellen schließen.

Die Fair-Handels-Bewegung fordert die deutsche Bundesregierung daher auf, sich für ein wirksames EU-Lieferkettengesetz einzusetzen, das

- *existenzsichernde Löhne als Menschenrecht anerkennt und auf dessen Durchsetzung drängt;*
- *Handelspraktiken und Kaufentscheidungen von Unternehmen gegenüber ihren Lieferanten, einschließlich der Preisgestaltung, als Bestandteil der Sorgfaltspflichten enthält;*
- *eine faire Aufteilung der Kosten für die Umsetzung vorsieht, damit diese nicht auf Akteure am Anfang der Lieferkette abgewälzt werden;*
- *für alle Unternehmen und entlang der gesamten Lieferkette gilt;*

und das deutsche Lieferkettengesetz nachzuschärfen und bei der Umsetzung auf die obigen Punkte zu achten.

Unfaire Handelspraktiken müssen auch im Textilsektor verboten werden

Mit dem „Gesetz zur Stärkung der Organisationen und Lieferketten im Agrarbereich" hat Deutschland 2021 die gravierendsten unlauteren Handelspraktiken von Unternehmen gegenüber ihren Lieferanten verboten. Leider gilt das Gesetz nicht für den Textilsektor, obwohl dieser mit ähnlichen Problemen konfrontiert ist. Auch die Textilhersteller leiden unter Zahlungsverzug, kurzfristigen Stornierungen und viel zu niedrigen Preisen, die die Zahlung existenzsichernder Löhne nicht zulassen.

Die Fair-Handels-Bewegung fordert die EU und die Bundesregierung daher auf,

- *das Gesetz gegen unlautere Handelspraktiken im Agrarbereich nachzuschärfen: Es braucht eine Generalklausel, die grundsätzlich alle unfairen Handelspraktiken verbietet sowie ein Verbot des Einkaufs unterhalb der Produktionskosten;*
- *ein entsprechendes Verbot unlauterer Handelspraktiken auch für den Textilsektor zu beschließen.*

Öffentliche Beschaffung von fairen Textilien muss gefördert werden

Laut Koalitionsvertrag will die Bundesregierung „die öffentliche Beschaffung und Vergabe wirtschaftlich, sozial, ökologisch und innovativ ausrichten und die Verbindlichkeit stärken". Länder und Kommunen sollen dabei unterstützt werden.

Die Fair-Handels-Bewegung fordert die Bundesregierung daher auf,

- *das Versprechen aus dem Koalitionsvertrag umzusetzen und die immense Nachfragemacht der öffentlichen Beschaffung für faire Textilien zu nutzen.*

Die EU-Strategie für nachhaltige Textilien muss progressiv ausfallen

2019 hat die EU den so genannten „European Green Deal" als ehrgeiziges Projekt in Richtung Nachhaltigkeit vorgestellt. Dies in eine wirksame und umfassende EU-Strategie für nachhaltige Textilien zu überführen, steht noch aus.

Die Fair-Handels-Bewegung fordert die EU daher auf,

- *möglichst rasch eine ambitionierte und progressive EU-Textil-Strategie vorzulegen und die Vorschläge aus der Zivilgesellschaft dabei zu berücksichtigen.*

Anna Hirt
Weltladen-Dachverband e.V. /
Foto: Weltladen-Dachverband /
Helen Jivalu

Maja Volland
Forum Fairer Handel e.V. /
Foto: Forum Fairer Handel

Peter Möhringer
Fairtrade Deutschland e.V. /
Foto: Fairtrade Deutschland

Ideen für einen nachhaltigeren Kleiderkonsum

Pro Jahr kauft jede Person in Deutschland durchschnittlich 60 neue Kleidungsstücke. Viele davon wurden unter menschenunwürdigen Bedingungen hergestellt und hängen ungenutzt im Kleiderschrank. Zusätzlich belastet die Textilproduktion durch den Einsatz gefährlicher Chemikalien Umwelt und Gesundheit. Doch es geht auch anders …

Weniger ist oft mehr

Fragen Sie sich vor dem Kauf neuer Kleidungsstücke: „Brauche ich dieses Produkt wirklich?" Ein achtsamer Umgang mit Kleidungsstücken spart Ressourcen – und kann den eigenen Geldbeutel entlasten.

Der Pfad durch den Siegel-Dschungel

Achten Sie beim Kauf eines neuen Kleidungsstücks auf Siegel und Zeichen, die hohe soziale und ökologische Standards bei der Herstellung garantieren. Eine Übersicht zu den wichtigsten Zeichen und Siegeln im Textilbereich finden Sie in dieser Broschüre auf S. 18 –19. Fair gehandelte Kleidung ist darüber hinaus oft qualitativ hochwertiger als herkömmliche Kleidung und schont die Umwelt. Ein weiterer Tipp: Für viele Städte gibt es mittlerweile Einkaufsführer, in denen Geschäfte aufgelistet sind, die faire und nachhaltige Kleidung verkaufen.

Jeder Trend kommt einmal wieder

Gebrauchte Kleidung zu kaufen, verlängert die Lebensdauer bereits produzierter Textilien und schont Ressourcen – und es lassen sich wahre Schätze entdecken, die die eine oder andere Geschichte erzählen. Über Internetplattformen wie z.B. Vinted finden Sie ein großes Angebot an gebrauchter Ware. Flohmärkte und Second Hand-Läden, wie z.B. Oxfam Shops, gibt es mittlerweile in fast jeder Stadt.

Leihen statt kaufen

Sie brauchen ein Kleidungsstück für einen einmaligen Anlass, wie etwa eine Hochzeit? Vor allem für solche Gelegenheiten lohnt es sich, Kleidungsstücke zu leihen. Mittlerweile gibt es professionelle Unternehmen, die eine große Auswahl an (fair gehandelter) Mode anbieten, die Sie gegen eine Gebühr mieten können.

Kleider aussortieren und tauschen

Ob eine privat organisierte Kleidertauschparty mit Freund*innen oder ein offizielles Event in Ihrer Stadt – die Konzepte haben eins gemeinsam: Alle Gäste bringen gut erhaltene Kleidung, die sie aussortiert haben, mit zur Feier. Dort können alle stöbern, neue Lieblingsstücke entdecken und mit nach Hause nehmen. Netter Nebeneffekt: Eine Kleidertauschparty bietet die Chance, neue Menschen kennenzulernen und sich für weitere Aktionen zu verabreden. Tipps finden Sie unter **www.kleidertausch.de**.

Reparieren statt wegwerfen

Oft getragene Lieblingsstücke gehen leider auch mal kaputt. Viele Schäden lassen sich jedoch mit wenig Aufwand reparieren. Ein verloren gegangener Knopf kann wieder angenäht werden, ein Loch gestopft oder ausgeblichene Kleidung neu gefärbt werden. Detaillierte (Video-)Anleitungen dazu finden Sie im Internet.

Kreativ werden mit Upcycling

Ist ein Kleidungsstück dann wirklich einmal aussortiert und auch auf Kleidertauschpartys nicht mehr gefragt, lässt sich daraus mit ein wenig Geschick und Kreativität etwas Neues kreieren. Aus alten T-Shirts können Sie beispielsweise Haarbänder, Putzlappen oder auch Taschen herstellen. Inspiration für Ihr nächstes Upcycling-Stück finden Sie ebenfalls auf Instagram und im Internet, z.B. auf YouTube Kanälen von „Upcycling Atelier" oder „Two and a half seams".

Zeichen und Siegel für faire und ökologische Kleidung

Einordnung nach den internationalen Grundsätzen des Fairen Handels

Fairtrade-Textilstandard

Der Fairtrade-Textilstandard deckt die gesamte textile Produktionskette ab. Er bezieht sowohl soziale als auch ökologische Kriterien ein. Er ist derzeit der anspruchsvollste Standard für Textilien und macht konkrete Vorgaben, in welchem Zeitraum existenzsichernde Löhne gezahlt werden müssen. Der Fairtrade-Textilstandard entspricht den internationalen Grundsätzen des Fairen Handels (siehe auch S. 8).

Fairtrade-Baumwolle

Der Fairtrade-Standard für Baumwolle steht für Rohbaumwolle, die unter fairen Bedingungen angebaut wird. Bei den weiteren Produktionsschritten wird die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen überprüft. Für den Baumwoll-Anbau entspricht das Siegel den internationalen Grundsätzen des Fairen Handels.

Fair Wear Foundation (FWF)

Die FWF ist eine Multi-Akteurs-Initiative. Der Fokus der FWF liegt auf der Konfektion. Mit der Zugehörigkeit zu der FWF zeigen Unternehmen ihr Bestreben, Arbeitsstandards einzuhalten und transparent zu agieren. Die Mitgliedschaft eines Unternehmens bei der FWF allein besagt nicht, dass deren Produkte alle internationalen Grundsätze des Fairen Handels erfüllen. Der Ansatz der FWF eignet sich jedoch dazu, zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Konfektion beizutragen.

World Fair Trade Organization (WFTO)

Die WFTO ist die internationale Dachorganisation der Fair-Handels-Organisationen. Im Rahmen ihres Garantiesystems wird die Einhaltung der WFTO-Kriterien, die den internationalen Grundsätzen des Fairen Handels entsprechen, überprüft. Diese Überprüfung bezieht sich auf das gesamte Unternehmen, nicht auf einzelne Produkte, und schließt Zulieferer in der Produktionskette mit ein.

Naturland Fair Baumwolle

Das Naturland Fair Siegel für Baumwolle ist ein Produktsiegel für Bio-Textilien. Naturland setzt im Hinblick auf die Erfüllung der ökologischen Standards sehr hohe Anforderungen innerhalb der Textilkette.* Die Naturland Fair Richtlinien entsprechen den internationalen Grundsätzen des Fairen Handels, gelten jedoch nur für einen Teil der Produktionskette.

*Aktuell gibt es (noch) keine Produkte zu kaufen, die danach zertifiziert wurden.

Global Organic Textile Standard (GOTS)

Der Global Organic Textile Standard (GOTS) ist einer der führenden Standards für die Verarbeitung von Textilien aus ökologisch produzierten Naturfasern und umfasst die gesamte textile Produktionskette. Die ökologischen Kriterien sind sehr weitreichend. Hinsichtlich der Sozialkriterien ist GOTS nicht so umfassend wie die internationalen Grundsätze des Fairen Handels.

IVN Best

Das Siegel „IVN BEST“ bezieht sich auf die gesamte textile Produktionskette. „IVN Best“- Produkte erfüllen zurzeit die höchsten Öko-Standards in der Textilverarbeitung. Die Sozialstandards entsprechen nicht im vollen Umfang den internationalen Grundsätzen des Fairen Handels.

Grüner Knopf

Der Grüne Knopf ist das erste staatliche Siegel, das Anforderungen an das textile Produkt und das gesamte Unternehmen verbindet. Unternehmen, die das Siegel verwenden möchten, müssen sowohl soziale und umweltbezogene Produktkriterien als auch Unternehmenskriterien erfüllen. Allerdings werden hierbei nur die letzten beiden Schritte (Konfektion und Nassveredelung) der Lieferkette abgedeckt. Die Sozialkriterien entsprechen nicht vollumfänglich den internationalen Grundsätzen des Fairen Handels. Das Siegel ist aber sinnvoll, um die Arbeitsbedingungen in einem Teil der Textilkette zu verbessern. Es ist erfreulich, dass bei der angestrebten Weiterentwicklung zum Grünen Knopf 2.0 viele positive Entwicklungsschritte angedacht sind.

Anmerkung der Redaktion

Die Standards zum Grünen Knopf 2.0 lagen uns zum Redaktionsschluss noch nicht vor. Aus diesem Grund bezieht sich unsere Einordnung auf den Standard des Grünen Knopf 1.0.

Verena Albert
arbeitet in der Abteilung Grundsatz & Politik der GEPA – The Fair Trade Company. /
Foto: privat

Die Faire Woche

Seit über 20 Jahren lädt die Faire Woche jeden September alle Menschen in Deutschland dazu ein, Veranstaltungen zum Fairen Handel in ihrer Region zu besuchen oder selbst zu organisieren. Mit jährlich über 2.000 Aktionen ist sie bundesweit die größte Aktionswoche des Fairen Handels. Ein besonderer Höhepunkt ist der Austausch mit Vertreter*innen der Produzentenorganisationen, der spannende Einblicke in verschiedene Facetten des Fairen Handels ermöglicht.

Veranstalter der Fairen Woche ist das Forum Fairer Handel e.V. in Kooperation mit Fairtrade Deutschland e.V. und dem Weltladen-Dachverband e.V. – die Organisation der Aktionen vor Ort übernehmen u.a. Weltläden, lokale Aktionsgruppen, Fairtrade-Towns, Schulen oder auch Privatpersonen.

Die Faire Woche finden Sie unter fairewoche.de und auf

Weitere Informationen zum Fairen Handel

Forum Fairer Handel e.V.
Am Sudhaus 2, 12053 Berlin
Tel. 030-28040588
info@forum-fairer-handel.de
forum-fairer-handel.de

Fairtrade Deutschland e.V.
Maarweg 165, 50825 Köln
Tel. 0221-9420400
info@fairtrade-deutschland.de
fairtrade-deutschland.de

Weltladen-Dachverband e.V.
Ludwigsstraße 11, 55116 Mainz
Tel. 06131-6890781
info@weltladen.de
weltladen.de

Woran erkenne ich fair gehandelte Produkte?

Produkte aus Fairem Handel erkennen Sie am Verkauf in Weltläden, an den Marken anerkannter Fair-Handels-Importeure, am Label der World Fair Trade Organization (WFTO) und an den anerkannten Produktsiegeln des Fairen Handels.

Weitere anerkannte Fair-Handels-Unternehmen sind im **Lieferantenkatalog** des Weltladen-Dachverbandes zu finden. Einige davon sind im **FAIR BAND** – Bundesverband für fairen Import und Vertrieb zusammengeschlossen.